# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postversackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Brans, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 226 — Montag, 27. September 1943 — 75. Jahrgang


# Erfolglose Sowjetangriffe am Dnjepr

## 105 Sowjetflugzeuge zerstört — Anglo-Amerikaner abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein sowjetischer Landungsversuch an der Küste des Asowschen Meeres endete damit, daß die gesamte Landegruppe in Stärke von über 800 Mann aufgerieben wurde. Beiderseits des Kuban scheiterten auch gestern alle mit Panzerunterstützung vorgetragenen feindlichen Angriffe.

Auch am mittleren Dnjepr blieben erneute Angriffe der Sowjets gegen die deutschen Brückenköpfe erfolglos. Schwächere feindliche Gruppen, die in dem unübersichtlichen Gelände an einzelnen Stellen den Fluß überschritten hatten, wurden im Gegenstoß geworfen.

Im mittleren Frontabschnitt setzte der Feind besonders im Raum westlich des Bahnknotenpunktes Unetscha und im Kampfgebiet von Smolensk seine Angriffe mit starken Kräften fort. Bei schwierigen Wetter- und Wegeverhältnissen wurden die Angriffe im wesentlichen abgewiesen. An einigen Stellen halten die Kämpfe an.

Die Luftwaffe griff mit zusammengefaßten Kräften besonders nördlich des Asowmeeres und ostwärts des mittleren Dnjepr feindliche Truppenmassierungen an und fügte ihnen empfindliche Verluste zu. Am 24. und 25. 9. wurden an der Ostfront 105 Sowjetflugzeuge vernichtet, fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Süditalien stießen britisch-nordamerikanische Kräfte gegen unsere Stellungen zwischen dem Golf von Salerno und der Bucht von Manfredonia vor. Die Angriffe wurden abgewiesen, erneute Bereitstellungen durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Die Luftwaffe schoß gestern im Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge ab und traf einen Frachter von 3000 BRT durch Bombentreffer vernichtend.

In der Nacht zum 25. September griffen deutsche Schnellboote an der englischen Küste britische Bewacher an, von denen einer versenkt wurde. Zur Entlastung ihrer schwer bedrängten Sicherungsstreitkräfte griffen britische Schnellboote in den Kampf ein. Eines von ihnen wurde bei plötzlich einsetzender Sichtverschlechterung durch ein deutsches Schnellboot gerammt. Es sank sofort. Das deutsche Schnellboot erlitt dabei schwere Beschädigungen. Es wurde von der eigenen Besatzung versenkt.

Britische Torpedo- und Zerstörerflugzeuge griffen südwestlich Den Helder ein deutsches Geleit vergeblich an. Sechs feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.

Ueber dem Atlantik sowie bei Einflügen schwächerer britisch-nordamerikanischer Fliegerkräfte in die besetzten Westgebiete verlor der Feind weitere fünf Flugzeuge.

Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im westdeutschen Raum planlos einige Bomben, durch die nur unerhebliche Gebäudeschäden entstanden.

### Roslawl und Smolensk geräumt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf setzten die Bolschewisten ihre starken Angriffe den ganzen Tag über ohne Erfolg fort.

An der Nordküste des Asow-Meeres führte ein eigener Angriff zum Erfolg. Gefangene und Beute wurden eingebracht. Am mittleren Dnjepr griff der Feind an zahlreichen Stellen die Brückenköpfe ostwärts des Flusses vergeblich an. Eine größere Anzahl von Panzern wurde dabei vernichtet. Nördlich Tscherkassy zerschlugen deutsche Panzerkräfte kleinere feindliche Gruppen.

Im mittleren Frontabschnitt fanden westlich des Bahnknotenpunktes Unetscha und südlich Smolensk heftige Abwehrkämpfe statt, die noch andauern. Die Städte Roslawl und Smolensk wurden nach vollständiger Zerstörung und Vernichtung aller kriegswichtigen Anlagen, vom Gegner völlig ungehindert, geräumt.

Südlich des Ladogasees erreichte ein Angriff deutscher Jägerdivisionen das befohlene Angriffsziel. Mit Panzern unterstützte Gegenangriffe der Sowjets scheiterten.

Im Hohen Norden schlugen deutsche Truppen im Kandalakscha-Abschnitt und an der Murman-Front mehrere Vorstöße des Gegners unter Verlusten für ihn ab.

An der südlichen Ostfront herrschte auch gestern lebhafte Kampftätigkeit. Die Angriffe britischer Truppen im Abschnitt Salerno wurden nach harten Kämpfen abgewiesen.

Sturzkampfflugzeuge versenkten im Mittelmeerraum ein großes feindliches Torpedoboot und trafen zwei Frachtschiffe vernichtend.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Störflugzeuge wirkungslos einzelne Bomben auf nordwestdeutsches Gebiet.

Deutsche Luftverteidigungskräfte brachten gestern zehn feindliche Flugzeuge über den besetzten Westgebieten und ein schnelles britisches Aufklärungsflugzeug über dem Reichsgebiet zum Absturz.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB Führerhauptquartier, 26. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major Martin Buhr, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung;

Hauptmann Friedrich Bauer, Führer einer Panzerabteilung;

Feldwebel Rudolf Bäcker, im Stabe eines Grenadierbataillons;

Obergefreiter Gerhard Kunert.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Unteroffizier Franz Schmitz, in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

SS-Obersturmführer Willi Grieme, Kompanieführer in der SS-Panzergrenadierdivision „Das Reich".

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major Orlowski, Kommandeur einer Aufklärungsgruppe.

# Die Absetzbewegung im Osten

## Konzentration der Kräfte — Verkürzung der Front

**Berlin**, 26. Sept. Will man den richtigen Gesichtspunkt für die Beurteilung der jetzigen Vorgänge im Osten gewinnen, dann darf man sich nicht an die psychologisch verständlichen Siegesfanfaren halten, die die Moskauer Machthaber ertönen lassen, wenn sie ein paar hundert Quadratkilometer völlig zerstörten Landes besetzt haben.

Viel wichtiger sind die besorgten Kommentare, die die englischen Militärsachverständigen an diese Vorgänge knüpfen. Vergegenwärtigen wir uns, was die Bolschewisten mit ihrer großen Sommeroffensive bezweckt haben: Sie wollten die deutsche Front durchbrechen, aufrollen und die deutschen Divisionen, die im Osten seit vier Wochen einen heldenhaften Widerstand leisten, vernichten, um zu ihrem Hauptziel, der Wiedereroberung der Kornkammer der Ukraine zu gelangen.

Nichts von alledem ist Wirklichkeit geworden, die deutschen Truppen haben überall das Gesetz des Handelns in der Hand behalten. Sie sind dem massierten feindlichen Druck ausgewichen, wo die Behauptung der bisher eingenommenen Stellung unnötig hohe Verluste verursacht hätte. Niemals hat die deutsche Führung Prestigegesichtspunkte in den Vordergrund gestellt. Lediglich um ein paar Quadratkilometer Bodens zu behaupten, wird das Leben keines deutschen Soldaten eingesetzt. Immer spielen die höheren Erwägungen eine Rolle, ob sich ein Einsatz für die Gesamtkriegführung lohnt oder nicht.

Die gesamtstrategische Lage, bei deren Beurteilung natürlich nicht nur die Vorgänge an der Ostfront eine Rolle spielen, läßt es jetzt als zweckmäßig erscheinen, die Kräfte zu konzentrieren. Das Ziel dieser Maßnahme ist, diejenigen stärkeren Reserven zu gewinnen, die für die Aufgaben der Gesamtverteidigung des europäischen Raumes nutzbar gemacht werden sollen.

Infolgedessen ist die jetzt im Gange befindliche Absetzbewegung im Osten durchgeführt worden, weil dadurch Menschen gespart werden können. Die geographischen Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben, sind besonders günstig. Die deutschen Truppen können in den neuen Verteidigungsräumen erhebliches Blut sparen. Wir haben immer betont, daß es uns im Osten nicht auf den Raum als solchen ankommt, sondern nur darauf, ein genügend breites Vorfeld zu besitzen, um die Verteidigung Europas entsprechend stark organisieren zu können. Zu der Kräfteersparnis, die diese Maßnahme mit sich bringt, kommt noch hinzu, daß sich auf unserer Seite die Verkehrs- und Nachschubwege erheblich bessern. Es wird infolgedessen möglich sein, die rückwärtigen Gebiete leichter und stärker zu sichern, als dies bisher der Fall war. Man weiß, daß der Krieg im Osten zum großen Teil dadurch gekennzeichnet war, daß bei den unübersichtlichen Geländeverhältnissen der Bandentätigkeit Tür und Tor geöffnet war, und daß starke Kräfte ständig eingesetzt werden mußten, um diese Gefahr nicht allzu groß werden zu lassen.

Die deutschen Truppen, die die monatelangen Abwehrkämpfe im Osten im Gefühl ihrer absoluten Ueberlegenheit über den bolschewistischen Gegner geführt haben, werden in dieser neuen Phase des Kampfes, die inzwischen eingetreten ist, dem Feinde erneut zeigen, daß alle Versuche, zu einem operativen Erfolg zu gelangen, zum Scheitern verurteilt sind. Damit ist an dieser Front ein sehr wesentlicher Bestandteil des allgemeinen feindlichen Kriegsplanes schon jetzt als fehlgeschlagen zu bezeichnen. Daraus ergeben sich wichtige Folgen für die Beurteilung der strategischen Situation und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten in anderen Räumen.

# Beweise bolschewistischer Blutgier

## Amtliches Material zum Massenmord von Katyn

DNB **Berlin**, 26. Sept. Auf Grund urkundlichen Beweismaterials hat die deutsche Informationsstelle im Auftrage des Auswärtigen Amtes eine Broschüre zusammengestellt, die eine lückenlose Uebersicht über den Massenmord der Bolschewisten im Blutwald von Katyn ermittelt. An Hand von Zeugenaussagen, von Protokollen und Photographien wird in dieser Dokumentensammlung lückenlos und unwiderlegbar der Nachweis geführt, daß die polnischen Offiziere und andere Angehörige des polnischen Heeres von den Bolschewisten durch Genickschuß ermordet worden sind. Der neuen Dokumentsammlung kommt eine umso größere Bedeutung zu, als sie jedem feindlichen Versuch, den Mord von Katyn zu leugnen oder zu bagatellisieren, den Wind aus den Segeln nimmt. Die Protokolle über die Zeugenvernehmungen, die Identifizierung der Opfer, die Berichte über die Besuche einer internationalen Aerztekommission und die Feststellungen ausländischer Gerichtsmediziner und anderer internationaler Abordnungen entschleiern die unmenschlichen Methoden der jüdisch-bolschewistischen Henkersknechte. Bilddokumente unterstreichen den Sadismus jener Schächer Stalins, die ihrem jüdischen Sadismus an wehrlosen Opfern freien Lauf gelassen haben.

Von besonderem Wert sind die Protokolle und Obduktionsfunde der deutschen Gerichtsärzte und der internationalen Aerzte-Kommissionen, die aus den bekannten gerichtsmedizinischen Sachverständigen der europäischen Länder bestanden. In diesen Protokollen ist auf streng wissenschaftlicher Grundlage eindeutig bewiesen, wann und wie die Henker Moskaus die Polen „liquidiert" haben. Eine Liste von 143 identifizierten Leichen, die bis zum 4. Juni 1943 aus den Massengräbern von Katyn geborgen werden konnten, gibt die Namen der Ermordeten an, die an Hand von eindeutigen Dokumenten, von Briefschaften und anderem Beweismaterial festgestellt werden konnten.

Der politisch-diplomatischen Verhandlung des Falles Katyn durch unsere Gegner ist ein besonderer Absatz gewidmet. Darin werden die durch die Gräberfunde entstandenen ernsten Differenzen zwischen Polen und Sowjetrußland und die englische Stellungnahme dazu wiedergegeben. Der Broschüre kommt also auch in außenpolitischer Hinsicht größte Bedeutung zu, so daß durch das amtliche Material zum Massenmord von Katyn nicht nur die einwandfreie Schuld der bolschewistischen Mörder festgelegt, sondern auch endgültig mit allen Lügennachrichten der feindlichen Agitation aufgeräumt wird.

Den Völkern Europas aber gibt diese Dokumentensammlung die unumstößliche Gewißheit, daß nur die gemeinsame Front der Achsenmächte einen unüberwindlichen Damm gegen die bolschewistische Blutgier aufrichten kann. Der schwere Kampf, den die deutschen und verbündeten Truppen im Osten zu bestehen haben, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Am Ende dieses Kampfes muß und wird der Sieg stehen, damit Europa ein für allemal von der bolschewistischen Gefahr und den blutrünstigen Methoden der Sowjethenker, wie sie im Wald von Katyn aller Welt vor Augen geführt worden sind, befreit wird.

### „Die Psychologie der Japaner"

DNB **Genf**, 26. Sept. Der nordamerikanische Diplomat Joseph C. Grew, der lange Jahre hindurch als Botschafter in Tokio war, macht in einem Artikel „Die Psychologie der Japaner" folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Die Japaner, die wir bekämpfen, sind mit einem Ideal ausgerüstet. Sie haben eine harte, geschickte und gut ausgebildete Armee, Marine und Luftwaffe, und an der Heimatfront sind sie fleißig, genügsam, gehorsam, loyal und einig. Sie haben Wahlen, Streiks und Debatten aufgegeben, die mit dem Krieg kollidieren könnten. Sie haben ihre drei geschlossenen Inseln, Honchu, Shikoku und Kyushu tatsächlich in drei riesige Heeres- und Flottenstützpunkte verwandelt, die von mehr als 70 Millionen arbeitender und kämpfender Menschen bemannt sind."

### Der Negus protestiert

**Abessinische Kundgebung gegen Badoglio**

DNB **Saloniki**, 26. Sept. Nach einer Meldung des Blattes „Al Ahram" in Kairo fand eine große Kundgebung gegen Badoglio statt. Der Negus Haile Selassie hielt vom Balkan seines Palastes eine Ansprache an die erregte Volksmenge und erklärte, daß er bei den verbündeten Regierungen in London und Washington gegen jegliche Unterhandlung oder Verbindung mit Badoglio energisch protestieren werde.

# Kriegsartikel

## für das deutsche Volk

Was Kriegsartikel sind, ist jedem Soldaten bekannt. In dem gewaltigsten Schicksalskampf unserer Geschichte, in dem wir heute stehen, ist jeder Deutsche im Kriege, ob an der Front oder bei der Arbeit für die Rüstung in der Heimat. Reichsminister Dr. Goebbels hat es nun in einem Aufsatz im „Reich" unternommen, 30 Kriegsartikel für das deutsche Volk aufzustellen, die Richtschnur für Haltung und Handlung jedes Deutschen sein sollen.

Diese Kriegsartikel sollen ein Vermächtnis der Gefallenen unseres Volkes an die Lebenden sein, den Kämpfenden und Arbeitenden als Bestätigung ihres hohen Opfersinns, den Säumigen und Unentschlossenen aber als harte Mahnung und strenge Aufforderung.

Dr. Goebbels sagt in den Artikeln u. a.:

„Wenn alle Deutsche aus tiefstem Gemeinschaftssinn denken und handeln wie die besten Söhne unseres Volkes, dann werden wir diesen Krieg bestimmt gewinnen. Wenn dagegen alle es so an Gemeinschaftssinn fehlen ließen wie die Faulen Feigen und Wankelmütigen, dann wäre er schon längst verloren. Der Krieg steht und fällt also mit dem Gemeinschaftssinn unseres Volkes."

„Gemeinschaftssinn beweist der Deutsche, der, so wie er Anspruch auf die Lebensrechte seines Volkes erhebt, auch die Lebenspflichten seines Volkes treu und gewissenhaft erfüllt."

Dem Feind darf man nie sein Ohr leihen, denn „jeder Ratschlag, der vom Feinde kommt ist eine Versuchung unserer Kriegsmoral. Der Feind will genau wie wir den Sieg erringen. Alles, was er sagt und tut, soll dazu dienen, uns durch List irrezuführen und durch Tücke zu überrumpeln."

„Schweigen ist hohes Gebot der Kriegführung. Nur wenige wissen um die Geschehnisse des Krieges. Diese stellen Waffen im Lebenskampf unseres Volkes dar und dürfen deshalb unter keinen Umständen vor dem Feinde preisgegeben werden. Es ist also denkbar unfair und abträglich für das allgemeine Wohl, die Regierung durch Verbreiten von Gerüchten dazu zwingen zu wollen, über eine kriegswichtige oder gar kriegsentscheidende Frage Erklärungen abzugeben."

Dr. Goebbels weist dann auf den alten Trick der politischen Kriegführung hin, den Versuch zu machen, Volk und Regierung zu trennen. „Dieser Trick wäre", so sagt er, „wenn er bei uns gelänge, das einzige Mittel, mit dem der Gegner uns überwinden könnte. Wer auf diese feindliche Kriegslist hereinfällt, ist entweder ein Dummkopf oder ein Verräter. Er gefährdet die Pfänder unseres Sieges, für die unsere Soldaten ihr Leben einsetzen und für die unsere Helden den Tod erlitten haben. Er fällt durch seine Treulosigkeit der kämpfenden Front in den Rücken. Keine Strafe ist hart genug, um ihn dafür zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Gefahr, die im Reden liegt, tritt der Minister wie folgt entgegen: „Hütet euch vor den Gescheitscheinenden, die mit gleisnerischen Worten euer Vertrauen zu erwerben versuchen und dann mit einem Schwall von Redensarten und Gerüchten eure Standhaftigkeit unterminieren. Prüft genau, was sie sagen, und ihr werdet bald erkennen, daß nicht die Klugheit, sondern die Feigheit ihr Ratgeber ist. Sie sind zwar Besserwisser, aber keineswegs Besserkönner. Wären sie das dann würden sie statt zu kritisieren, an der Front oder in der Heimat einen wichtigen Kriegsposten ausfüllen und durch ihre Leistung dazu beitragen den Sieg zu beschleunigen.

Wer über den Krieg und seine Aussichten spricht, soll seine Worte stets so wählen, als wenn der Feind mithörte. Denn in vielen Fällen hört er tatsächlich mit. Jede unbedachte Redewendung von unserer Seite gibt ihm neuen Mut und Auftrieb und wirkt deshalb kriegsverlängernd. Verdrossenheit und Aerger über dieses oder jenes Ungemach des Krieges mögen manchmal eine gewisse Berechtigung haben im Verhältnis zu dem großen Volksschicksal, das wir heute durchleben und durchkämpfen, sind sie aber meist nur von untergeordneter Bedeutung.

„Man helfe allen Hilfsbedürftigen, so viel wie nur möglich. Ist Hilfe im Kriege nicht durchführbar, so muß der Betroffene wissen, daß sie nur eine spätere Folge des Sieges sein kann. Der Sieg ist die Voraussetzung eines nationalen Wiederaufbaues, der alle Schäden des Krieges beseitigt. Je mehr Opfer man also für den Krieg gebracht hat und bringt, desto fanatischer muß man an den Sieg glauben, dafür arbeiten und kämpfen. Das erst gibt den Opfern, auch den schwersten, ihren Sinn.

Es ist darauf zu dringen, daß jeder sich auf das genaueste mit seinen in Gesetzen und Verordnungen niedergelegten Kriegspflichten vertraut macht. Wer aus Nachlässigkeit oder Vergeßlichkeit solche Gesetze oder Verordnungen übertritt, richtet damit genau denselben Schaden an, als wenn er es aus Bosheit täte. Schon aus diesem Grunde kann er nicht auf Schonung rechnen. Der Krieg ist eine ernste Sache, die jeder auch so ernst nehmen muß, wie sie es verdient . . . . Alles, auch der Krieg, nimmt einmal ein Ende. Wir müssen nur dafür sorgen, daß er ein für uns glückliches Ende nehme. Das können wir vor allem durch Gleichmut und Standhaftigkeit des Herzens erreichen. Das Volk wird siegen, das meisten von diesen Tugenden aufbringt.

Es gibt keine dümmere Phrase als die Führung habe es besser als das Volk. Da was der einzelne zu tragen hat, mag materiell gesehen, manchmal schwerer sein. Aber

schwersten ist doch die Last der Verantwortung, daß die Sorgen, die sie mit sich bringt, niemals aufhören. Man sei also nicht ungerecht und urteile nicht aus einer momentanen Verstimmung leichtsinnig über eine Frage, die sich dem Urteil des Unbeteiligten meistens entzieht.

Nichts ist verächtlicher, als den Standpunkt einzunehmen, daß ein Teil des Volkes den Krieg führt und der andere nur zuzuschauen braucht. Dies ist kein Krieg des Regimes oder der Wehrmacht sondern ein Krieg des Volkes. Wer daran unbeteiligt bleibt, beweist damit nur, daß er seinen Sinn gar nicht versteht. Er ist ein Kriegsschmarotzer der von den Leiden und Leistungen lebt, die andere für ihn auf sich nehmen und vollbringen. Würden diese genau so denken und handeln wie er, dann würden wir den Krieg verlieren. Schon im Interesse der Gutgesinnten muß deshalb derjenige, der seine Kriegspflichten versäumt, zur Ordnung gerufen werden. Das erfordert der unmittelbare Kriegsnutzen, aber auch die öffentliche Kriegsmoral . . . Der Soldat stirbt an der Front in der Erfüllung seiner harten Pflicht. Er kann fordern, daß derjenige in der Heimat, der den Krieg sabotiert oder gefährdet den Tod erleidet. Die Front hat ein Anrecht darauf, von der hohen Kriegsmoral der Heimat gedeckt zu werden. Niemals darf sie das Bewußtsein verlieren, im Rücken gesichert zu sein. Jeder, der durch gemeinschaftswidriges Verhalten zu Hause der Front dieses Bewußtsein raubt, verdient die harte Strafe, die der Soldat aus seinem Frontdenken heraus gegen ihn verlangt.

Disziplin ist die wichtigste aller Kriegstugenden an der Front wie in der Heimat. Nur in eiserner Geschlossenheit können wir die riesigen Probleme des Krieges meistern. Ein Bruch der Disziplin ist ein Bruch der Kriegsmoral und verstößt gegen alle Gesetze des Krieges. Jede Lockerung des Zusammenhalts unsere Volke im Kriege ist ein Verbrechen gegen die Gemeinschaft. In der festen Geschlossenheit und harten Entschlossenheit unseres Volkes liegen unsere großen Chancen zum Endsieg.

Der Krieg erfordert von uns allen seine ganze Hingabe an ihn und seine Pflichten. Alles, was uns noch vom Frieden erhalten geblieben ist kann nur als Geschenk auf Widerruf angesehen werden. Wir müssen immer damit rechnen, daß wir früher oder später vor der Notwendigkeit stehen, auch darauf zu verzichten. Wir kämpfen in diesem Kriege nicht um die Erhaltung, sondern um die Wiederherstellung des Friedens. Gerade im Kriege gilt das Gesetz, daß man das zum Einsatz bringen muß, was man verteidigen will . . . Die Einsatzpflicht im Kriege geht sogar so weit, daß der einzelne sein Leben hingeben muß, um das Leben seines Volkes zu erhalten und zu beschützen. Wie sollte man angesichts dieses höchsten und unwiderruflichsten Opfers nicht auch verlangen können, daß jeder, wenn die Lage es erfordert, auf Besitz und Eigentum verzichtet um damit dem Siege zu dienen und den Schutz der Gemeinschaft seines Volkes sicherzustellen! Erst durch die Bereitwilligkeit zu solchen Opfern wird aus einer Ansammlung von Menschen ein Volk und in einem höheren Sinne aus einem Volk eine Nation."

In Artikel 30 faßt der Minister noch die Forderungen der Kriegsartikel zusammen: „In allem was du tust und unterläßt, was du sagst und verschweigst, bedenke, daß du ein Deutscher bist! Glaubetreu und unerschütterlich an den Führer und an den Sieg! Halte dir stets vor Augen, daß du ein Kind des tapfersten und fleißigsten Volkes der Erde bist, das viel Unglück und Leid ertragen muß, um zu seinem Ziel zu kommen, das aber trotz allem dieses Ziel erreichen wird, wenn es den edlen Tugenden die in ihm schlummern, treu bleibt und in diesem Krieg bereit ist, wenn nötig, alles hinzugeben, um damit seine Freiheit und seine Zukunft sicherzustellen."

## Schwere Schiffsverluste der Amerikaner

### Drei Kreuzer zwei Zerstörer und ein Transporter von den Japanern versenkt

DNB **Tokio**, 26. Sept. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, landeten am 22. 9. starke amerikanische Truppenverbände in Finschhafen (Neuguinea). Japanische Besatzungstruppen stellten sie zum Kampf. Im Augenblick finden heiße Kämpfe statt.

Luftverbände des japanischen Heeres und der japanischen Marine führten starke Angriffe gegen die Transporte und Landungstruppen bei Finschhafen und erzielten vom 21. bis 23. 9. folgende Erfolge:

Drei Kreuzer zwei Zerstörer und ein Transporter wurden versenkt, zwei Kreuzer und zwei mittlere Transporter in Brand geworfen, zwei weitere Kreuzer wurden durch Bombentreffer beschädigt. In Luftkämpfen wurden 22 feindliche Maschinen abgeschossen wobei der Abschuß von acht Maschinen nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Außerdem gelang es den japanischen Fliegern an 15 Stellen der Landungsgebiete Brände zu verursachen. Auf japanischer Seite stürzten sich 16 Maschinen vorsätzlich auf feindliche Ziele oder werden vermißt.

## Arbeitstagung der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

### Dr. Goebbels über die unverrückbaren Grundsätze unserer Kriegführung

DNB **Berlin**, 26. Sept. In Berlin fand eine Arbeitstagung der Reichspropagandaleitung der NSDAP statt, an der die führenden Propagandisten der Bewegung und Vertreter aller Gaue teilnahmen. Als Redner kamen u. a. Reichsminister Speer, Reichsminister Funk und Staatssekretär Backe mit Fachreferaten aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten zu Wort.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete eine Rede des Reichspropagandaleiters Reichsminister Dr. Goebbels, der den für die politische Erziehungsaufgabe am deutschen Volke verantwortlichen Männern die unverrückbaren Grundsätze unserer Kriegführung darlegte, die unabhängig von den wandelbaren Ereignisse des Tages von bleibender Gültigkeit sind.

## Staatsbegräbnis

### für Generalkommissar Kube

DNB **Berlin**, 26. Sept. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete teilt mit:

Der Führer hat für den Generalkommissar für Weißruthenien, Gauleiter Wilh. Kube, der in Minsk einem bolschewistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

# Schwere Anklagen Grazianis

## gegen die Verräter Badoglio und Viktor Emanuel

DNB **Rom**, 26. Sept. Der Minister für Nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft im Faschistisch-Republikanischen Staat, Marschall Graziani, sprach am Samstagabend über den Rundfunk zu den italienischen Offizieren und Soldaten und zum italienischen Volk. Er habe in einem tragischen Augenblick, da dem italienischen Volk das Schwert in die Hand gedrückt worden sei, um die Schande des Verrats von der nationalen Flagge wieder abzuwaschen, sein Amt übernommen. Die Grundlage aller militärischen Tradition sei die Ehre. Gemeinsam mit dem Hause Savoyen habe sich aber Badoglio verschworen, diese Ehre in den Schmutz zu zerren. Er habe nicht nur den deutschen und den japanischen Bundesgenossen sowie alle übrigen Verbündeten verraten, sondern auch das italienische Volk selbst.

Der Marschall erinnerte dann an die unwürdige Szene vom 8. September, als Badoglio den deutschen Bundesgenossen noch seiner Treue versicherte, während er schon fünf Tage vorher das Abkommen mit dem Feinde unterzeichnet hatte. Tiefe Erregung zitterte in der Stimme des Marschalls, als er darauf hinwies, daß in diesen fünf Tagen die Engländer noch Gelegenheit gefunden hätten, die Zerstörung Neapels zu vollenden und die Stadt Frascati vollkommen in Trümmer zu legen. Die 6000 Toten von Frascati erhöben eine furchtbare Anklage gegen ihren Mörder, Badoglio. Aber auch der König sei in diese Schuld verstrickt. Badoglio habe bei seiner schmählichen Flucht das italienische Heer in vollständigem Chaos zurückgelassen ohne jegliche Leitung.

Jahrelang sei Badoglio Generalstabschef gewesen. Daher sei nur er allein für die militärischen Fehler jener Zeit verantwortlich ebenso wie für die militärischen Fehlschläge in Albanien Griechenland und Nordafrika. Die jüngsten Erklärungen Churchills hätten das heuchlerische Lügengewebe Badoglios bestätigt. Churchill habe bezeugt, daß Badoglio bereits geheime Verhandlungen mit dem Feinde angeknüpft hatte als italienische Soldaten noch kämpften, bluteten und starben. Badoglio habe versucht das italienische Volk und seine Verbündeten einzulullen und die Welt zu betrügen, indem er ein bolschewisiertes Kabinett ins Leben rief. Nach dem Zusammenbruch seiner Berechnungen sei er feige geflohen und habe jetzt das Volk zum Brudermord aufgehetzt.

Die lügnerischen Behauptungen Badoglios, daß Deutschland die Feindseligkeiten gegen das italienische Volk eröffnet habe, wies Graziani mit allem Nachdruck zurück und stellte fest, daß nach Churchills eigenen Worten englische Fallschirmjäger die italienische Hauptstadt angreifen und besetzen wollten, wenn die Deutschen diesem Angriff nicht rechtzeitig durch die Besetzung der Flugplätze Roms zuvorgekommen wären.

Der König, so erklärte Marschall Graziani weiter, habe durch seine Flucht seinen Königseid gebrochen. Deserteure aber gleichgültig welchen Ranges sie seien, verlören alle Rechte, Aemter und Würden. Darum sei auch der Treueid eines jeden italienischen Soldaten gegenüber dem König hinfällig. Viktor Emanuel selbst habe das italienische Heer durch seine Flucht aufgelöst.

Am Schlusse seiner Ausführungen betonte Marschall Graziani den Lebenswillen des italienischen Volkes, das er zur Mitarbeit aufrufe, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes wieder zu erringen. Er habe sich fest vorgenommen, die Wiedergeburt des Vaterlandes zu erreichen, und appelliere deshalb auch an alle Italiener, sich freiwillig in die Reihen des faschistisch-republikanischen Heeres oder in den Aufbau der nationalen Arbeit einzugliedern und sich dem Duce zu unterstellen.

## Wohin mit Viktor Emanuel?

### Sorgen in London

DNB **Stockholm**, 26. Sept. Die Frage, wohin man den geflüchteten König von Italien schaffen solle, bereitet der britischen Regierung offenbar ernste Sorgen. Aus politischen Gründen hält man, so berichtet „Daily Sketch", die Anwesenheit Viktor Emanuels in Nordafrika für unerwünscht. Der Vorschlag, daß er vorübergehend in England Wohnung nehmen solle, sei abgelehnt worden. Zurzeit erwäge man, ihn vorübergehend nach Kairo zu schaffen.

In Kreisen, die dem Londoner Außenamt nahestehen, nimmt man nach einer Meldung des diplomatischen Mitarbeiters des „Exchange Telegraph" außerdem Anstoß daran, daß sich Viktor Emanuel weiterhin „König von Albanien" und „Kaiser von Abessinien" betiteln lasse.

Im übrigen hat „Daily Sketch" den Verrat der Badoglio-Clique jetzt durch ein Bild dokumentiert. Das Blatt zeigt einen italienischen Oberst neben einem Engländer über die Landkarte gebeugt, wobei der Italiener den Engländer an Hand der Karte über Stellungen der deutschen Truppen unterrichtet.

# „Wie im schwärzesten Mittelalter"

## Die Ursachen der Hungersnot in Bengalen

DNB **Stockholm**, 26. Sept. Die englische Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" schreibt zur Hungersnot in Bengalen:

„Die Beschreibungen über das Leben in Kalkutta, die uns jetzt nach langen Monaten der Zensur und der Schweigsamkeit erreichen, lesen sich wie Auszüge aus der Chronik des schwärzesten Mittelalters. Die Regierung tut ihre Pflicht. Jeden Morgen sammeln Polizeistreifen die über Nacht verhungerten Personen in den Straßen auf. Durchschnittlich verhungern täglich wie man uns berichtet 150 Personen.

Was hat die Regierung getan, um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden? Sie hat die Konsequenzen der Einstellung der Reiseinfuhr aus Burma nicht vorausgesehen. Nach der Einnahme Burmas durch die Japaner hat die Regierung ruhig den Export von Lebensmitteln nach Iran und dem Mittleren Osten fortgesetzt. In Indien selbst hat die Armee durch Aufkäufen großer Warenlager die Preise sprunghaft in die Höhe getrieben. Der Ruf nach amerikanischem und australischem Weizen wurde laut, aber Schiffsraum ist knapp und Lieferungen sind daher bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Vor sechs Monaten war das Elend in Bombay bereits so groß, daß an vielen Stellen die Bevölkerung schon die Lebensmittelgeschäfte stürmte und die Truppen das Feuer auf sie eröffneten. Denn die indischen Behörden sind immer schnell bei der Hand, wenn es heißt, einen Aufruhr zu unterdrücken.

Die Zeitschrift fragt dann: „Wer ist eigentlich wirklich für Indien verantwortlich?" und antwortet: „Während dieser Krise in der indischen Geschichte hat die indische öffentliche Meinung weniger Einfluß auf die Führung der Geschäfte wie zu irgendeiner anderen Zeit, während die britischen Herrscher nicht mehr so fähig sind und nicht mehr den Willen haben, so wie es früher der Fall war, der Sache Herr zu werden." Das Blatt befaßt sich im Anschluß mit der Frage ob es dem neuen Vizekönig Wavell möglich sein wird, die Inder zur Mitverantwortung heranzuziehen und das Land zu befrieden.

„Daily Herald" schreibt zur Hungersnot in Indien: „Es besteht tatsächlich Grund dafür, gegen die Art Protest zu erheben, in der sich Amery und andere Persönlichkeiten auf der politischen Bühne in England aus der Affäre ziehen wollen im Hinblick auf die tragischen Ereignisse in Indien. Wenn England die Kontrolle über Indien behalten will, können wir dann die Hauptverantwortung für das Wohlergehen der indischen Bevölkerung von uns abwälzen. Es mag sein, daß die Provinz-Regierungen ihre Pflicht nicht getan haben. Aber gab es nicht Maßnahmen, die die Zentralregierung schon vor Monaten hätte ergreifen können? Vor allem wird jetzt ein Eingreifen der britischen Regierung in Whitehall erforderlich — und wenn nötig, ein gemeinsames Eingreifen der Regierungen des britischen Commonwealth."

# Finnlands Verteidigungskrieg

## Eine Rede des finnischen Finanzministers Tanner

DNB **Helsinki**, 26. Sept. Der finnische Finanzminister Tanner hielt in Helsinki eine Rede, in der er sich mit der Stellung Finnlands im Kriege und mit den in der „Times" und neutralen Presse verbreiteten Gerüchten über finnische Sonderbestrebungen befaßte.

Unter Hinweis auf die besonders schwierige geographische Lage Finnlands erklärte der Redner, daß sich Schlüsse über die Lage Finnlands lediglich aus dem verflossenen Verlauf der Ereignisse ziehen lassen.

„Finnlands Verteidigungskrieg gegen die Sowjets" so erklärte Tanner, „ist das logische Ergebnis von alledem, was vorher geschehen ist. Im Zwangsfrieden von 1940 hat Finnland bedeutende Gebiete abgetreten, und das ist mit schwerem Herzen wieder in der Hoffnung geschehen, daß man in Zukunft in Frieden leben könnte. Der Friede ist Finnland jedoch nicht gewährt worden, sondern nach Beginn des deutsch-russischen Krieges hat die Sowjetunion mit ihrer Luftarmada Finnland angegriffen und hier große Verwüstungen angerichtet. So ist Finnland wiederum in einen Krieg mit der Sowjetunion geraten.

Für Finnland selbst ist dieses alles", so betonte Minister Tanner, „sonnenklar, wir hätten nicht anders handeln können, als uns zu verteidigen, nachdem der Angriff erfolgte. Die Verteidigung hatte Erfolg. Wir erhielten das früher Verlorene zurück."

Minister Tanner beschäftigte sich dann mit dem Verhältnis Finnlands zu der Sowjetunion und erklärte, daß die Finnen als Ziel des Kampfes die Garantie erstrebten, daß von dieser Seite keine Gefahr mehr drohe und daß der Bolschewismus nicht mehr das innere Leben Finnlands verwirre. „In diesen Dingen ist" — so erklärte Tanner — „das Vertrauen zu unserem Nachbar weiterhin schwach".

Gegenüber der internationalen Agitationsdiskussion über angebliche Sonderfriedensbestrebungen Finnlands stellte Tanner fest daß nur ein Friedenswunsch das gewünschte Ergebnis nicht garantiere. Er führte dazu das für alle Völker lehrreiche Beispiel Italiens an. Es gebe nicht die Frage eines Friedens, sondern die welchen Friedens. Tanner trat der falschen Vorstellung des Auslandes, als ob in Finnland Kapitulationsstimmung herrsche, mit Nachdruck entgegen und befaßte sich im besonderen mit einer Reihe von schwedischen Blättern, „in deren Spalten wir täglich Sensationsmeldungen über Finnland ebenso wie auch Einschüchterungen und Aufforderungen lesen können. Es scheint beinahe, als sei man dort nervös, weil es in Finnland keine nervösen Menschen gibt, sondern man sich völlig ruhig verhält".

Zum Schluß seiner Rede umriß Tanner die Ziele Finnlands mit den Worten: „Die Selbständigkeit und die Freiheit sind für unsere Zukunft unbedingt unerläßlich, und niemand ist berechtigt, sie mit irgendwelchen Maßnahmen zu gefährden."

Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Einheit und Geschlossenheit der inneren Einstellung des finnischen Volkes beendete Minister Tanner seine Ausführungen.

---

Roosevelt gab jetzt, wie Reuter meldet, den Rücktritt Sumner Welles' von seinem Posten als Unterstaatssekretär im Außenamt und gleichzeitig die Ernennung Edward R. Stettinius jun. als Nachfolger bekannt.

In Teheran ist eine amerikanische Bergbaugesellschaft gegründet worden, die die Mineralvorkommen Irans ausbeuten soll.

## Germanischer Block: Europas Rettung

### Quisling sprach zum dritten Jahrestag der Machtübernahme

DNB **Oslo**, 26. Sept. Die anläßlich des dritten Jahrestages der Machtübernahme von Nasjonal Samling veranstalteten Gedenkfeiern erreichten mit einer Massenkundgebung und einer Rede des Ministerpräsidenten Quisling ihren Höhepunkt. Er stellte einleitend fest, Nasjonal Samling sei heute stärker als jemals zuvor, und fuhr dann fort: „Der Kampf, den wir führen ist im tiefsten und weitesten Sinne ein Kampf auf Leben und Tod, um das Dasein und die Zukunft des norwegischen Volkes. Es ist daher eine heilige Pflicht für jeden Norweger, der diesen Ehrennamen verdient, an diesem Kampf teilzunehmen."

Wenn man sich, so sagte der Ministerpräsident weiter, über Norwegens Stellung in dieser Weltenwende klar werde, so komme man zu dem Ergebnis, daß es nicht die Aufgabe Norwegens sein könne, die Demokratie zu retten, die im eigenen Land bereits mit ihrem schändlichen Spiel schmachvoll gescheitert sei, ebenso wenig sei Norwegen bereit auf die durchsichtigen Tarnungen des Judentums hereinzufallen einerlei ob sie nun nach außen als eine Art neuer Völkerbund angepriesen werden, oder ob sie das Ausbängeschild sogenannter „vereinter freier Nationen" tragen.

Für Norwegen gebe es nur eine einzige Rettung für sein völkisches Weiterbestehen, nämlich Nasjonal Samling und Europas Sammlung um einen germanischen Block als Kern. Der Krieg, den man heute durchlebe, sei nicht ein gewöhnlicher Machtkampf zwischen Staaten, sondern der elementare Ausdruck eines gewaltigen Umwälzungsprozesses. Das zersplitterte Europa mache den letzten Versuch sich zu sammeln, um die Freiheit und Zukunft seiner Völker gegenüber denen zu sichern, die unter allerlei demokratischen und bolschewistischen Phrasen und Vorwänden Europa mit dem Untergang bedrohten. Das Judentum hoffe insbesondere, seinen alten Traum zu verwirklichen, und mit Hilfe von Kapital und Kommunismus seine Herrschaft über die anderen Völker anzutreten.

Gewiß bringe dieser Krieg manche Schwierigkeiten mit sich. Man müsse aber in erster Linie auf die Schwierigkeiten hinweisen, die de Gegner hätten. Ihnen stehe eine gewaltige Kraftanballung gegenüber, und es sei nicht zu erkennenen, auf welchem Wege es dem Gegner gelingen sollte, diese unter Deutschlands Leitung konzentrierte Kraft Europas niederzuringen.

## Durch Badoglios Schergen ermordet

### Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung des Mordes an Ettore Muti

DNB **Rom**, 26. Sept. Von amtlicher italienischer Seite wurde am Freitagabend ein ausführlicher Bericht über die Ermordung des früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei, Ettore Muti, am 24. August dieses Jahres, gegeben.

Die Badoglio-Clique hatte verbreitet, daß der „Oberstleutnant und Träger hoher Tapferkeitsmedaillen Ettore Muti gestorben sei". Später wurde erklärt, Muti sei von Carabinieri auf der Flucht erschossen worden, und man verband diese Mitteilung mit der verleumderischen Behauptung, er hätte sich polizeilichen Nachforschungen wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten seiner Amtsführung entziehen wollen.

Nach den amtlichen Feststellungen der faschistischen Behörden wurde Muti von 14 Carabinieri unter dem Kommando des Leutnants Taddei des nachts aus dem Bette geholt und nur notdürftig bekleidet mitgenommen. In einem Gehölz zerrte man ihn aus dem Auto und ermordete ihn durch Schüsse aus mehreren Maschinenpistolen. Nach der Mordtat erklärte der Leutnant der Carabinieri: „Endlich ist dieses Schwein tot."

*

Die Faschistische Partei in Rom hat am Freitag ihren Sitz wieder in den historischen Palazzo Braschi verlegt, in dem sie auch vor dem Badoglio-Putsch ihren Sitz hatte.

*

De Stadtverwaltung von Rom hat am Freitag beschlossen, zu Ehren des vor einem Monat auf persönlichen Befehl Badoglios von einer Abteilung Carabinieri ermordeten früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei, Oberstleutnant der Flieger Ettore Muti einen Platz der Stadt Rom „Piazza Ettore Muti zu benennen. In der Begründung heißt es, Badoglio habe befürchtet, daß Muti einen Plan zur Befreiung des Duce ausarbeitete.

## Veränderungen in der englischen Regierung

DNB **Stockholm**, 26. Sept. Am Freitagabend wurden einige Veränderungen in der englischen Regierung bekanntgegeben. Als Nachfolger des verstorbenen Sir Kingsley Wood wurde Sie John Anderson auf den Posten des Schatzkanzlers berufen. Er behält seinen Sitz im Kriegskabinett. Der Posten eines Präsidenten des Kronrats, ein lediglich nominelles Amt, wurde Attlee übertragen, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten. Lordsiegelbewahrer wurde Lord Beaverbrook der nach 18 Monaten damit wieder in die Regierung eintritt. Der bisherige Kolonialminister Viscount Cranborne wurde ins Dominienministerium versetzt. Gleichzeitig wird er Führer des Oberhauses. Wer Kolonialminister wird steht noch nicht fest. Schließlich wurde Richard Law zum Staatsminister ernannt mit der Aufgabe, den Außenminister in seinen Amtsgeschäften zu unterstützen. Damit zieht zum ersten Male ein zweiter Minister in das englische Außenamt ein. Law war hier seit 1941 bereits parlamentarischer Unterstaatssekretär.

## In wenigen Zeilen

Der Präfekt von Rom veröffentlicht einen Aufruf an die italienische Jugend, sich unverzüglich zum Arbeitsdienst zu melden.

Nach der englischen Zeitschrift „Tribune" nimmt die Judenfeindlichkeit in Nordafrika immer mehr zu.

Anläßlich der Befreiung des Duce fand zwischen dem japanischen Premierminister Tojo und dem Führer ein Telegrammwechsel statt. Premierminister Tojo sprach dem Führer seine Glückwünsche zum Gelingen des kühnen Entschlusses und zu dem erfolgreichen Einsatz der deutschen Soldaten aus.

**Schopenhauer: „Jeder Tag ist ein neues Leben, jedes Erwachen und Aufstehen eine kleine Geburt, jeder frische Morgen eine kleine Jugend und jedes Zubettgehen und Einschlafen ein kleiner Tod."**

Schwerte, 27. September 1943

## Muckerles Kater ist tot!

Muckerle war drei Jahre, Muckerle weinte seit langem zum erstenmal untröstlich. Muckerle hatte tiefen Schmerz. Peter, der Kater, war gestorben. Er war auf Muckerles Schubkarre gefahren und hatte mit den grünen Augen gefunkelt, wenn Muckerle mit seiner Kanone auf die feindlichen Soldaten schoß. Peter hatte geschnurrt, wenn Muckerle ihn kraute. Peter war überhaupt ein Muster von Kater, schneeweiß und sauber — wie eben alle Kater, aber das glaubte Muckerle nicht., Jedenfalls war Muckerle untröstlich. Er bereitete ein regelrechtes Begräbnis für Peter vor. Annette, die schon sieben war, und lesen konnte, mußte am Grabe ein besonders schönes Gedicht hersagen. Es ging um Mondschein und einen Kater Knurr. Nachher sang Annette sehr laut, aber falsch, was Muckerle zu Tränen rührte. Mittags konnte er kaum einen Bissen hinabwürgen. Und abends schlief er unter Tränen ein.

Peter ist tot, sagte der große Hans. Peters Leichnam mag unter dem Hügel ruhen bleiben, aber Peters Fell braucht die Front. Und so geschah es, daß abends, als Muckerle schlief, Peter zu einem alten Mann getragen wurde, der sich aufs Abziehen verstand. Am nächsten Tage konnte Hans das weiße, seidige Fell abholen und trug es zum Wild- und Geflügelhändler, der es für die Wehrwirtschaft ankauft. Hans tat es auch weh — aber die Soldaten brauchten Pelzjacken und -mäntel, Handschuhe, Pelzschuhe, Kopfschützer — das ist im Augenblick wichtiger als alle Pietät.

Ch. K.

## Tageschronik

:: **Zur Beachtung für Einsender von Beiträgen! Noch immer werden uns Beiträge am gleichen Tage eingesandt, an dem sie erscheinen sollen. Wenn zum Beispiel ein Beitrag am Sonnabend erscheinen soll, müssen wir ihn am Freitag bis 9 Uhr im Besitz haben, sonst kann er in der Sonnabend-Ausgabe nicht mit. Das muß sich vor allem die HJ merken, die uns ihre Artikel und Bekanntmachungen fast immer zu spät einreicht, so daß sie nicht erscheinen können.**

÷ **Altstoffsammlung in den Schulen der Stadt Schwerte.** In der Zeit vom 1. Mai bis 31. August 1943 sind von den Schulen des Stadtbezirks Schwerte folgende Mengen Altstoffe gesammelt worden: 2908 kg Knochen, 6216½ kg Lumpen, 24 614 kg Altpapier, 285½ kg Buntmetalle, 28 717 kg Schrott, 569 kg sonstige Altstoffe, zusammen 63 310 kg. Ferner 2551 Flaschen, 508 Felle, 198 Paar Schuhe, 2403 Korken, 1 Alu-Din-Dosen, 1 Lederranzen. Bei der Punktbewertung hatten die Schulen folgendes Durchschnittsergebnis: Sedanschule 155,3, Pestalozzischule 138, Oberschule für Mädchen 87, Oberschule für Jungen 77,6, Bismarckschule 45, Schlageterschule 41, Marktschule 16. Folgende Schüler der Sedanschule hatten die höchste Punktzahl: Erich Boos 5507, Agathe Burda 4653, Wolfgang Rietzmann 4216.

:: **Kraftfahrer! Langsam um die Straßenecken fahren!** Immer wieder kann man beobachten, daß manche Kraftfahrer geradezu um die Straßenecken rasen, ohne vorher zu hupen. Wie mancher böse Zusammenstoß ist dadurch schon vorgekommen. Ganz besonders aber ist es Pflicht der Kraftfahrer, dort langsam und vorsichtig um die Ecken zu drehen, wo die Straßen schmal und unübersichtlich sind. Aber hier scheint die Manie des Rasens besonders üppig in die Hirne mancher Kraftfahrer zu schießen. So fuhr denn auch am Sonnabend früh gegen 6½ Uhr ein Kohlenkraftwagen durch die Große Marktstraße und bog rechts in den schmalen Weg vor dem Hause 3/4 ein, wobei der Fahrer beinahe einen in die „Schwerter Zeitung" gehenden Volksgenossen angefahren hätte. Also in Zukunft mehr Vorsicht!

**An alle Faschisten und Italiener des Ruhrgebiets!** Am 12. September ist auch in Essen der neue Fascio di Combattimento gegründet worden. Alle Faschisten und Italiener, die der neuen Faschistischen Republikanischen Partei zustimmen, werden ersucht, ihre Zustimmung schriftlich an das Aktions-Komitee des Fascio Combattimento di Essen in Essen, Hermann-Göring-Straße 14, einzusenden.

## Vom Film

### „Frauen sind keine Engel" in den Lichtspielen zur Reichskrone

Ein Wien-Film, in dem Willi Forst die Regie führt. Wohl jeder kennt diesen Filmspielleiter, der über ein eminentes filmisches Können verfügt. Seine Filme „Bel ami", „Operette" und „Wiener Blut" haben solch einen gewaltigen Eindruck auf alle Besucher von Lichtspieltheatern gemacht, daß man weiß, ein Film ist gut, in dem Willi Forst die Regie geführt hat. Die Handlung dieses Films ist arg verschlungen, mit vielerlei Knoten darin, die teils aus Absicht, teils durch Zufall geknüpft wurden. Viel Verstellung und Komödien wechseln miteinander ab, und auch sehr viel Liebe, Neigung und Verrücktheit spielen eine Rolle. Und die Handlung? Ich will sie erzählen und doch nichts verraten:

Eine geheimnisvolle blonde Dame erweckt die menschliche Anteilnahme und rührt bald darauf heftig an das Herz des von dem Damenflor des Schiffes reichlich verhimmelten Filmzauberers. Aber . . . Frauen sind keine Engel! — das zeigt sich hier, denn die schöne Blonde spielt dem Filmregisseur eine tolle Komödie vor und — was das Tollste ist — sie macht ihn, den Ahnungslosen, selbst zum Hauptakteur in dieser raffiniert inszenierten Geschichte. Bedenken Sie: ein Filmregisseur wird selbst in Szene gesetzt, nimmt Schein für Sein und verliebt sich rettungslos in die listenreiche Betrügerin! Und als ihm die Tante die vermeintliche blonde Gattenmörderin als einfallsreiche Hochstaplerin enthüllt, da — ja, da erweist sich, daß diese sich in den so keck Betrogenen verliebt hat. Und nun spielt er Komödie mit ihr, das heißt, er stellt sich weiter ahnungslos bis — ein ganz und gar „dickes Ende" kommt. Ein Ende, von dem ich nicht mal das Geringste andeuten will, denn hier wird Witz, Laune und feindosierte Ironie dieser Filmkomödie zu sinnvoll vertiefter Komik und beglückendem Humor.

Und wenn lauter „Kanonen" in diesem vertrackten Spiel agieren, dann muß schon etwas herauskommen, was allen Kinobesuchern gefällt. Marthe Harell spielt mit feinem Humor die Rolle der blonden Dame in solch anmutiger und graziöser Weise, daß sie im Sturm das Herz des Mannes gewinnt, welchem sie eine tolle Komödie vorspielt, in der dieser Mann selbst eine Rolle spielt. Weiter wirken mit: Axel von Ambesser, Richard Romanowsky, Margot Hielscher und Hedwig Bleibtreu.

Der Film ist sehenswert, und ich bin überzeugt, daß jeder, der dieses Werk sieht, Freude und Gefallen findet an dieser kuriosen Liebesgeschichte eines berühmten Filmregisseurs, um so mehr, als Willi Forst der Spielleiter ist.

Hermann Stens.

### „Himmel, wir erben ein Schloß" im Roland-Theater

Dieses Prag-Filmlustspiel, in dem sich eine Millionenerbschaft mit Eifersucht, Scheidungssehnsucht, verschuldetes Nachbargut und dergleichen in buntem Wirbel dreht, ist nach dem lustigen Roman von Hans Fallada „Kleiner Mann, großer Mann — alles vertauscht" gedreht worden, und zwar schrieben Dr. O.E. Hesse und Dr. P. P. Brauer das Drehbuch. Jeder Angestellte würde sich freuen, wenn er von einem Onkel ein Schloß und 6 Millionen Mark erbt. Warum sollte denn der kleine Angestellte einer landwirtschaftlichen Kreditanstalt nicht froh sein, als er von einem Onkel, der immer ein komischer Heiliger war und zu seinen Lebzeiten von seinem Neffen nichts wissen wollte, ihm aus einer Konkurrenz von 13 Neffen solch große Erbschaft hinterläßt, weil er seine Tochter nicht nur standesamtlich „Eduarda" hatte eintragen lassen, sondern sie auch so rief. Aus der Familie des kleinen Angestellten Max Schreyvogel und seiner Frau Karla und dem Töchterchen Mücke war mit einem Schlage eine Millionärsfamilie geworden. Daß das nicht so glatt gehen konnte, kann sich jeder denken. Ich berichte aber nicht darüber, das mag sich jeder selbst im Theater ansehen; er kommt bei den lustigen Bildstreifen auf seine Kosten.

Eine Lehre schließt dieses Filmlustspiel auch in sich. Geld haben allein macht nicht glücklich, man muß

# Kriegsartikel für das deutsche Volk

**Dr. Goebbels schreibt im „Reich"**

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in der Wochenzeitung „Das Reich" mit den Pflichten der Heimat gegenüber der kämpfenden Front und schreibt dazu u. a.: Alles kann in diesem Kriege möglich sein, nur nicht, daß wir jemals kapitulieren und uns unter die Gewalt des Feindes beugen. Wer davon spricht oder auch nur daran denkt, begeht damit einen feigen Verrat am Lebensrecht seines Volkes und muß mit Schimpf und Schande aus der kämpfenden und arbeitenden deutschen Gemeinschaft ausgestoßen werden. Wir führen diesen Krieg um unser Lebensrecht. Wenn wir ihn gewinnen, können und werden wir seine Schäden und die durch ihn verursachten Leiden durch Einsatz unserer gesamten nationalen Kraft in verhältnismäßig kurzer Zeit überwinden. Sein Verlust wäre das Ende unseres Volkes und seiner Geschichte. Im Schlußkapitel der Geschichte unseres Volkes würde dann nur noch unsere Schmach und Schande verzeichnet stehen. Wie jeder Krieg, so bringt auch dieser ungezählte Gefahren und Risiken mit sich. Jeder denke daran, daß jede Gefahr und jedes Risiko überwindbar ist, wenn ein großes Volk wie das deutsche mit einer starken und zielbewußten Führung wie der dieses Krieges sich mit aller Gewalt dagegen stemmt und kein Mittel unversucht läßt, damit fertig zu werden. Wenn alle Deutschen so aus tiefstem Gemeinschaftssinn denken und handeln, wie die besten Söhne unseres Volkes, dann werden wir diesen Krieg bestimmt gewinnen. Der Krieg steht und fällt mit dem Gemeinschaftssinn unseres Volkes. Gemeinschaftssinn beweist der Deutsche, der, so wie er Anspruch auf die Lebensrechte seines Volkes erhebt, auch die Lebenspflichten seines Volkes treu und gewissenhaft erfüllt.

Dr. Goebbels geht dann auf die Versuche des Gegners ein, unsere Kriegsmoral zu zersetzen und betont die Notwendigkeit, allen Gerüchten gegenüber der Führung, die in vielen Fällen die Gründe ihres Handelns nicht öffentlich darlegen kann, ohne dem Feind wertvolle Fingerzeige zu geben, das erforderliche Vertrauen entgegenzubringen und fährt dann fort: Es gibt nur eins in diesem Kriege, was wir niemals verlieren dürfen: das ist unsere Freiheit, die Wurzel unseres Lebens und unserer Zukunft. Wir müssen also, wenn es die Kriegslage erfordert, alles was wir sind und was wir haben, zum Einsatz bringen, um damit das zu erhalten und zu verteidigen, ohne das wir als Volk wie auch als Einzelmensch nicht leben können. Das ist unsere Freiheit.

Es ist ein alter Trick der politischen Kriegführung, ein Volk von seiner Regierung zu trennen, um es führungs- und damit wehrlos zu machen. Dieser Trick wäre, wenn er bei uns gelänge, das einzige Mittel, mit dem der Gegner uns überwinden könnte. Wer auf diese feindliche Kriegslist hereinfällt, ist entweder ein Dummkopf oder ein Verräter. Er gefährdet die Pfänder unseres Sieges, für den unsere Soldaten ihr Leben einsetzen und den Heldentod erlitten haben. Er fällt durch seine Treulosigkeit der kämpfenden Front in den Rücken. Keine Strafe ist hart genug, um ihn dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Es ist darauf zu dringen, daß jeder sich auf das genaueste mit seinen in Gesetzen und Verordnungen niedergelegten Kriegspflichten vertraut macht. Wer aus Nachlässigkeit oder Vergeßlichkeit solche Gesetze oder Verordnungen übertritt, richtet damit genau denselben Schaden an, als wenn er es aus Bosheit täte. Schon aus diesem Grunde kann er nicht auf Schonung rechnen. Der Krieg ist eine ernste Sache, die jeder auch so ernst nehmen muß, wie sie es verdient. Jede Gewohnheit stumpft ab, auch die des Krieges. Wir müssen deshalb jeden Tag und jede Stunde dagegen ankämpfen, daß die Kriegsgewohnheit uns nicht zu einer Stumpfsinnigkeit in der Erfüllung unserer Kriegspflichten verführt. Alles, auch der Krieg, nimmt einmal ein Ende. Wir müssen nur dafür sorgen, daß er ein für uns glückliches Ende nimmt. Das können wir vor allem durch Gleichmut und Standhaftigkeit des Herzens erreichen. Das Volk wird siegen, das am meisten von diesen Tugenden aufbringt. Es gibt keine dümmere Phrase als die, die Führung habe es besser als das Volk. Nichts ist verächtlicher, als den Standpunkt einzunehmen, daß ein Teil des Volkes den Krieg führt und der andere nur zuzuschauen braucht. Dies ist kein Krieg des Regimes oder der Wehrmacht, sondern ein Krieg des Volkes. Wer daran unbeteiligt bleibt, beweist damit nur, daß er seinen Sinn gar nicht versteht. Schon im Interesse der Gutgesinnten muß deshalb derjenige, der seine Kriegspflichten versäumt, zur Ordnung gerufen werden. Eine versäumte Kriegspflicht wiegt viel schwerer, als eine versäumte Friedenspflicht. Der Soldat stirbt an der Front in der Erfüllung seiner harten Pflicht. Er kann fordern, daß derjenige in der Heimat, der den Krieg sabotiert oder gefährdet, den Tod erleidet. Die Front hat ein Anrecht darauf, von der hohen Kriegsmoral der Heimat gedeckt zu werden. Niemals darf sie das Bewußtsein verlieren, im Rücken gesichert zu sein. Jeder, der durch gemeinschaftwidriges Verhalten zu Hause der Front dieses Bewußtsein raubt, verdient die harte Strafe, die der Soldat aus seinem Fronterleben heraus gegen ihn verlangt. Disziplin ist die wichtigste aller Kriegstugenden an der Front wie in der Heimat. Jede Lockerung des Zusammenhalts unseres Volkes im Kriege ist ein Verbrechen gegen die Gemeinschaft. In der festen Geschlossenheit und harten Entschlossenheit unseres Volkes liegen die großen Chancen zum Endsieg. Niemand darf sich im Kriege über kriegsbedingte Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit beklagen. Was bedeuten diese auch schon angesichts der Tatsachen, daß ungezählte Männer, ja sogar Frauen und Kinder eine solche Beschränkung bis zum Verlust ihres Lebens auf sich nehmen müssen. Der Krieg fordert von uns allen eine ganze Hingabe an ihn und seine Pflichten. Nichts ist zu kostbar, um für die Freiheit geopfert zu werden. Die deutsche Nation, frei und nach allen Richtungen hin lebens- und entwicklungsfähig, ist das Ziel unserer Politik und Kriegführung. Wie die Dinge liegen, kann die Erringung dieses Zieles nicht auf später vertagt werden. Entweder wir erreichen es, oder es wird nie erreicht. Siegen wir, und wir können und müssen siegen, dann werden wir als das ruhmgekrönteste Geschlecht in die deutsche Geschichte übergehen und unterlägen wir, dann würde unser Name durch Jahrhunderte von nachfolgenden Generationen verachtet und verflucht werden. In allem, was du tust und unterläßt, was du sagst und verschweigst, bedenke, daß du ein Deutscher bist! Glaube treu und unerschütterlich an den Führer und an den Sieg! Halte dir stets vor Augen, daß du ein Kind des tapfersten und fleißigsten Volkes der Erde bist, das viel Unglück und Leid ertragen muß, um zu seinem Ziel zu kommen, das aber trotz allem dieses Ziel erreichen wird, wenn es den edlen Tugenden, die in ihm schlummern, treu bleibt und in diesem Kriege bereit ist, wenn nötig alles hinzugeben, um damit seine Freiheit und seine Zukunft sicherzustellen.



**Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet**

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberst Günther Pape (links), Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 301. Soldaten, und dem Major Theodor Tolsdorff, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons, als 302. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Scherl-Bilderdienst-Autoflex (OKW)

## Wer heizt, wenn die Frau nicht da ist?

**Niemand wird frieren — Die Nachbarn helfen**

Viele Frauen mit ihren Kindern haben unsere Stadt mit weniger gefährdeten Orten tauschen müssen. Es ist für sie nicht leicht, Heim und Heimat zu verlassen und so manches zu entbehren, was früher als selbstverständlich zu ihrem Leben gehörte. Dazu gesellt sich die Sorge um den zurückgebliebenen Mann. So steht jetzt bei vielen die Frage im Vordergrund: „Wie wird es zu Hause, wenn wir den Winter über in den Aufnahmegebieten bleiben und unsere Männer abends nach Hause kommen — oft sogar durchnäßt — und eine kalte Wohnung vorfinden?"

Diese Sorge müssen wir den Frauen abnehmen, indem alles getan wird, damit der Mann nach seiner Arbeit ein warmes Zimmer vorfindet. Manch einer hat weibliche Verwandte, die beruflicher Pflichten wegen in unserer Stadt verbleiben. Sie haben zum Teil bereits in einer schönen Selbstverständlichkeit die Betreuung ihres Verwandten übernommen. Wenn die Hilfeleistung auch keine umfangreiche sein kann, so ist doch ein Mann für jeden Handgriff, für jede übernommene Besorgung dankbar. Sicher haben sie auch schon an die Heizungsfrage gedacht und eine Lösung gefunden. Die anderen jedoch, die bisher noch keine Pflichten auf sich nahmen, werden sich diesem Appell, der an alle gerichtet ist, gewiß nicht verschließen und ihrem Verwandten diesen kleinen, aber so wichtigen Liebesdienst erweisen.

Aber es gibt viele Männer, die keine Angehörigen und Verwandten in der Nähe haben. Sie müssen auch betreut werden, zum mindesten soll ihnen im Winter zu einem warmen Raum verholfen werden. Das muß durch die Nachbarschaftshilfe geschehen. Es ist nicht notwendig, daß immer dieselben Frauen die Arbeit übernehmen, dem Mann kurz vor Feierabend den Ofen zu heizen. Es kann in der Nachbarschaft reihum gehen. Je mehr Frauen sich für diesen kleinen Hilfsdienst bereitfinden, desto weniger wird es jede einzelne belasten.

Auch die Partei setzt sich hier ein. Die Blockleiter, sowie die Blockfrauenschaftsleiterinnen werden dem-

**Heinrich v. Treitschke über die Juden:**

**„Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuts mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!"**

# Ich suche dich

Roman von K. Riemann

Urheber-Rechtsschutz Verlag Osk. Meister, Werdau-Sa

36

„Wollen Sie mir nicht sagen, was los ist? Ich bitte Sie dringend darum! Irgend etwas stimmt doch mit Fräulein Ernheim nicht. Mann, so tun Sie doch nicht derart geheimnisvoll. Schließlich sind wir doch zwei vernünftige Männer, und ich komme mit den besten Absichten!"

Signor Vasconi verbeugte sich — Dietrich wußte nicht, ob es Spott oder Höflichkeit war — und meinte gänzlich gelassen, es stände im Belieben der Signorina, ihm Rede und Antwort zu stehen. Ihm sei Fremden gegenüber Verschwiegenheit die erste Pflicht.

„Schlafen Sie gut, Monsieur! Buona notte!"

Ärgerlich lachend drückte Dietrich die Tür seines Zimmers zu.

Zu dumm! Der Mann hatte natürlich vollkommen recht! Er hatte gefragt wie ein Tölpel und die entsprechende Antwort bekommen. Es blieb nichts anderes übrig, als zu Bett zu gehen.

Er schlief ein, als irgendwo ein Hahn zu krähen begann. Es war ein kurzer, flacher Schlaf voll wirrer Bilder, die ihn bedrängten. Er fühlte sich wie zerschlagen, als man ihn von draußen her zum Kaffee rief, und es bedurfte einer ausgiebigen Dusche, den Kopf wieder frei und klar zu bekommen. Außerdem hatte er Angst. Angst vor dem Zusammentreffen mit Renate.

Doch wie überflüssig war das! . . .

Es wurde die selbstverständlichste Angelegenheit, die er sich denken konnte. Sie stand auf dem kleinen Balkon, den ein eisernes Gitter umgab, und wartete schon auf ihn. Als er eintrat, drehte sie sich zu ihm herum.

„Ach, wie gut, daß Sie da sind, Dietrich!"

Das waren die ersten Worte, und in diesem Augenblick schob er auch die letzten Bedenken beiseite und war bereit, alles für sie zu tun.

„Sie brauchen nur zu rufen, Renate!" entgegnete er fröhlich. „Es soll Ihnen mit mir gehen wie dem guten Aladin mit seiner Wunderlampe. Sie besitzen keinen treueren Freund."

Da trat sie dicht zu ihm hin und legte den Kopf auf seine Schulter. Es war eine so rührende Gebärde des restlosen Vertrauens, daß er auf die Zähne beißen mußte, um nicht weich zu werden.

Was mußte man mit diesem Mädchen getan haben, um es so in die Enge zu treiben!

Was der Tod des geliebten Vaters, was wirtschaftlicher Zusammenbruch und gänzliche Verwirrung ihrer Lebensumstände nicht erreicht hatten, nämlich sie zu beugen, sie mutlos zu machen, das hatte hier scheinbar mühelos ein Irgendwer zustande gebracht.

„Ich danke Ihnen ja so sehr, Dietrich, ich danke Ihnen über alle Maßen —", flüsterte sie tonlos. „Aber ich kann Ihnen nicht sagen, was geschehen ist. Ich kann es nicht. Bitte . . . Herr Vasconi ist auf seinem Zimmer. Er wird Ihnen alles erzählen. Können Sie mich begreifen? Oder ist es sehr schwierig, mich zu verstehen?"

Dietrich hielt sie bei den Schultern ein wenig von sich und betrachtete ihr Gesicht eindringlich.

„Noch verstehe ich nichts . . . aber ich ahne etwas."

„Sie können sofort abreisen, Dietrich. Seien Sie versichert, ich werde Ihnen nicht böse sein."

„Unsinn. Daran denke ich nicht. Aber ich kann Ihnen nicht versprechen, daß ich immer sehr säuberlich mit . . . dem Burschen umgehen werde, wenn ich richtig vermuten sollte . . .!"

„Gehen Sie zu Vasconi, Dietrich! Er ist ein guter Kerl und unbedingt ehrlich."

Sie wandte sich hastig ab und verließ sogleich das Zimmer.

In tiefer Erregung blieb Dietrich zurück und überlegte, was hier zu tun sei. Zunächst mußte er wissen, was geschehen war.

Vasconi erwartete ihn bereits in seinem winzigen Büro. Gegen seine sonstige Gewohnheit war er weder laut noch lustig, sondern still und gesammelt. Er bot seinem Besucher zu rauchen an, dann begann er seinen Bericht, die Worte mühsam zusammensuchend, daß kein Schatten zu dunkel und kein Licht zu grell würde.

Er berichtete von Adriano Cohrs, der hier schon mehrfach zu Gast gewesen, ein willkommener Gast, denn er sei ein hochbegabter Musiker, ein Mann von Zukunft. Aus diesem Grunde müsse man ihm schon mancherlei nachsehen. Er liebe nun einmal schöne Frauen und die Abwechslung dazu. Allerdings — daß er mit Fräulein Ernheim gekommen sei, habe er, Giubbini Vasconi, als sicher angenommen, in dieser Dame die Braut des Herrn Cohrs sehen zu dürfen. Noch nie — so versicherte er mit aller Inbrunst — habe er eine derart kluge, feine, entzückende Dame zu Gast gehabt, die außerdem hochmusikalisch sei — eine geradezu hervorragende Pianistin, mein Herr! . . . Oh, und die beiden hätten einen so vorzüglichen Eindruck gemacht! Er lebendig, verliebt wie ein Schuljunge, und sie — oh, er wolle sich jedes kümmerlich andeutende Wort ersparen! Es sei jedenfalls eine reine Freude gewesen, diese beiden jungen Menschen als liebe Gäste zu beherbergen . . .

„Ich lege gar keinen Wert auf diese Einzelheiten!" unterbrach ihn Dietrich finster. „Ersparen Sie mir alles, was nicht notwendig ist!"

Einen Augenblick sah ihn Vasconi überrascht an, dann verstand er.

Ich Tölpel, dachte er — dieser Mann liebt Fräulein Ernheim, und ich erzähle ihm, wie sie dem anderen um den Hals gefallen ist!

Er bemühte sich, den Schluß seiner Erzählung sachlich zu gestalten.

„Es ging zunächst alles gut. Fräulein Ernheim wollte Professor Terborgh sprechen. Sie glaubte, von ihm Auskunft über ihren Vater erhalten zu können. Hier in meinem Hause wollte sie seine Ankunft in Genua erwarten. Adriano aber begann nach Monte Carlo zu fahren. Zunächst spielte er nur, verlor und gewann, wie das so ist . . . gewann schließlich mehr, als für ihn gut war. Dann muß er wohl auch mit anderen Frauen . . . Sie verstehen. Es ist halt das leichte Künstlerblut!"

„Sie meinen, das ist die Handlungsweise eines ehrlosen Gesellen!"

Vasconi zuckte die Achseln. Wie sollte er da Stellung nehmen?

„Nun ist Adriano bereits seit fünf Tagen nicht zurückgekehrt."

„Was soll das heißen?" (Forts. folgt.)

nächst in die Häuser gehen, um sich zu vergewissern, wer verwandtschaftliche Hilfe hat und wer nachbarlichen Beistand braucht. Sie werden sich dann an die Frauen wenden, die zur Hilfeleistung in der Lage sind und an ihre Kameradschaft appellieren. Es ist nicht viel, was gefordert wird. Es kostet nur wenig Zeit und Mühe. Niemand von uns möchte auf ein warmes Zimmer verzichten!

## Aus dem Ruhrtal

**Achtung! Wehrabzeichenträger der SA!**

**Westhofen.** Am 10. Oktober veranstaltet die SA-Standarte den Wehrkampftag, der den ungebrochenen Siegeswillen des deutschen Volkes zeigen soll. Der Wehrabzeichenträger wird an diesem Tage ebenfalls seinen Wehrwillen und seine Wehrtüchtigkeit unter Beweis stellen und an den Wehrkämpfen der SA teilnehmen. Alle Wehrabzeichenträger aus Westhofen, Garenfeld, Wandhofen und Holzen werden aufgefordert, sich möglichst sofort zu melden, und zwar aus Westhofen (einschl. Buchholz), Garenfeld und Wandhofen bei Sturmführer Herms, Westhofen, Kampfbahn 10 (Fernruf 2038) und für Holzen bei Obertruppführer Schäfer, Holzen, Rosenweg 65. Meldeschluß ist am 27. September.

## Wenn der Städter auf das Land kommt

In den letzten Wochen sind aus kriegsbedingten Gründen wesentlich mehr Städter auf das Land gekommen als in normalen Zeiten, etwa zu Nehmen der Urlaubstage, üblich ist. Das Land bietet Zuflucht aus den Nöten der vom Luftkrieg betroffenen Gebiete, und die Städter werden sich hier längere Zeit aufhalten. Das bringt manche Unbequemlichkeiten mit sich, zumal die Städter mit dem Lebenskreis des Bauern und den Verhältnissen im Landhaushalt nicht vertraut sind. Außerdem müssen sie sich vielfach mit mehreren Kindern auf nur einen Raum beschränken und vielfach in starkem Maße die Hilfsbereitschaft ihrer Gastgeber in Anspruch nehmen. Die Landfrauen ihrerseits werden dadurch ebenfalls nicht geringe Unbequemlichkeiten haben, daß sie ihre Küche nun mit einer zweiten Hausfrau teilen und vielfach auch von ihrem Geschirr und ihrem Küchengerät abgeben müssen. Auf den ersten Blick erscheint es deshalb das zweckmäßigste, den Haushalt gemeinsam zu führen. Dies ist jedoch nicht ohne weiteres möglich; denn die Unterschiede in den Rationen müssen nach wie vor bestehen bleiben. Ist doch die Selbstversorgerration eine Leistungsration, wie sie auch der Schwerarbeiter erhält. **Dadurch, daß nun städtische Normalverbraucher auf einem Bauernhof einquartiert werden, können sie nicht ohne weiteres die Selbstversorgerrationen beanspruchen, genau so wenig, wie sie die Schwerarbeiterrationen erhalten können, wenn sie als Gast in der Familie eines Schwerarbeiters weilen.** Selbstverständlich liegt die Selbstversorgerration über der der Normalverbraucher, weil sie einen Ausgleich für die schwere körperliche Arbeit des Landvolkes geben muß. Infolgedessen müssen auch die Landvolkangehörigen voll in den Genuß der ihnen darauf zustehenden Mengen an Lebensmittel gelangen.

Anders liegt der Fall, wenn die Umquartierten sich voll in die Leistungsgemeinschaft der gastgebenden bäuerlichen Familien einschalten, sei es, daß sie voll im Haus oder voll in der Familie sich mit einsetzen. Auch damit leisten sie der schwer überlasteten Bäuerin, deren Sorge in den nächsten Wochen der Einbringung der Hackfruchternte gilt eine wirksame Erntehilfe. Die Ansicht, daß nur die Hilfe auf dem Felde der Bäuerin Entlastung bringt, ist durchaus irrig, zumal vielen der Umquartierten aus der Stadt die Landarbeit ungewohnt ist und sie sie körperlich gar nicht leisten könnten. In der Küche aber durch Geschirrspülen, Kartoffelschälen, Gemüseputzen oder auf dem Hof durch Geflügelfüttern, im Garten durch Unkrautjäten oder ähnliches helfen, das kann jeder. Auch die Beaufsichtigung kleiner Kinder sowie die Ausbesserung der im Bauernhaus stets vorhandenen Flickwäsche bedeutet eine merkliche Hilfe für die Bäuerin.

Wenn nun also schon die getrennte Haushaltführung aufrechterhalten werden muß, dann wird gewiß manche Stadtfrau erwarten, daß sie „wenigstens" etwas Vollmilch „extra" bekommt, und hin und wieder einmal ein Stück Wurst oder Speck. Aber auch hier muß die Landfrau hartherzig bleiben; denn jeder Tropfen Milch, der ihr für den eigenen Haushalt nicht mehr zusteht, ist ablieferungspflichtig und gehört der Molkerei. Man sage nicht, daß so „ein bißchen", also etwa täglich ½ Liter Milch, nichts ausmache; denn auf die Vielzahl der landwirtschaftlichen Betriebe umgerechnet, kommt eine ganz erhebliche Menge zusammen, deren Verlust im Jahr insgesamt 16 000 Tonnen Butter ausmachen würde. Damit würde die Fettversorgung ganz erheblich gefährdet werden; denn 16 000 Tonnen Butter bedeuten die jährliche Versorgung von mehr als 1,8 Millionen Volksgenossen! Wenn man sich das einmal klar macht, so wird man verstehen, daß Mitleid der Bäuerin in dieser Hinsicht gänzlich fehl am Platze wäre und eine Benachteiligung von Front und Heimat bedeuten würde durch Schmälerung ihrer Fettversorgung.

Bei Fleisch verhält es sich ähnlich, wenn auch hier eine gewisse Großzügigkeit nur die eigene Familie benachteiligen würde. Es ist durchaus nicht so, daß der Bauer so oft schlachten kann wie er will, sondern jede Schlachtung muß vom Ernährungsamt genehmigt werden, das dann auf Grund der Anzahl der die Hausgemeinschaft teilenden Personen festlegt, wie lange die Bäuerin mit den Erzeugnissen aus eigener Hausschlachtung reichen muß. Immerhin hat die Stadtfrau schon einen nicht zu unterschätzenden Vorteil dadurch, daß sie Obst und Gemüse aus dem Betrieb des Bauern in größeren Mengen und in besserer Qualität bekommen kann (außerdem auch ohne „Schlange-Stehen") als es in der Stadt der Fall ist. Wenn die Stadtfrau diese Zusammenhänge kennt, wird sie die höfliche, aber bestimmte Weigerung der Bäuerin, ihr irgendetwas „extra" zu geben, bestimmt verstehen und wird die sich sonst daraus ergebenden Einbrüche in die Ernährungssicherung weder veranlassen noch verantworten wollen.

## Jährlich sieben Millionen Bodenproben

**Koblenz.** Die Leitgedanken unserer deutschen Agrarpolitik stellen den Boden an den Beginn aller landbautechnischen und landbauwissenschaftlichen, aber auch politischen Betrachtungen. Die Forderung nach einer Steigerung der Erzeugung wird durch die nach einer gesunden Ernährung ergänzt. Beides setzt das Vorhandensein eines gesunden Bodens voraus. Nur auf gesundem Boden können gesunde Pflanzen wachsen und gedeihen. Nur gesunde Pflanzen können Tier und Mensch gesund erhalten. Erste Voraussetzung einer gesunden Ernährung ist also der gesunde Boden. Eine der wesentlichsten Bedingungen zur Erhaltung der Volksgesundheit ist aber die gesunde Ernährung. Hieraus ergibt sich der zwingende Schluß, daß die Forschung von der Ganzheitsbetrachtung Boden, Pflanze, Tier und Mensch ausgehen muß. Die Mittel zur Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit sind Bodenbearbeitungs- und Dünnungsmaßnahmen sowie Be- und Entwässerung. Der richtige Einsatz dieser Mittel setzt die Kenntnis der für die Bodenfruchtbarkeit maßgebenden Faktoren voraus. Deutschland ist das erste Land der Welt, das ein Bodenuntersuchungspflichtgesetz einführte, das sowohl für eine Kontrolle des Bodenzustandes als auch für die planvolle Lenkung der Düngerverteilung grundlegend ist. Jeder Schlag deutschen Bodens wird im Rahmen einer Fruchtfolge auf den Humus-, Kalk- und Nährstoffzustand untersucht. Wie Prof. Dr. Giesecke in der Zeitschrift für Volksernährung mitteilt, handelt es sich um nicht weniger als die alljährliche Untersuchung von mindestens sieben Millionen Bodenproben. Diese Leistung ist nur möglich, weil die Landbauwissenschaft die Methodik so verfeinern und beschleunigen konnte, daß heute in einer einzigen Untersuchungsanstalt bis zu einigen hunderttausend Bodenproben untersucht werden können. Eine einzige technische Hilfskraft kann am Tage 200 und mehr Phosphorsäure- und Kalibestimmungen durchführen, und zwar mit einer erhöhten Genauigkeit gegenüber den älteren Methoden.

## Aus Westdeutschland

**Der „Eiserne Birnbaum" eingegangen**

**Vechta,** 9. Sept. Der „Eiserne Birnbaum", ein weitbekanntes Wahrzeichen der Stadt Vechta, hat nunmehr, nachdem er Jahrhunderte lang allen Stürmen getrotzt hat, sein Ende gefunden. Ein Sturm hatte den Baum schon im Jahre 1941 schwer beschädigt und nun hat sich der restliche Teil des Stammes mit einem noch grünen Ast gelöst, womit das alte Wahrzeichen tot ist. Der „Eiserne Birnbaum" wird schon in Chroniken des Dreißigjährigen Krieges erwähnt; von seinem Standort aus beschossen die Schweden die Stadt Vechta. Auch in der Sage hat der Baum oftmals Erwähnung gefunden.

**Die erste Dreschmaschine auf dem Maifeld**

**Vom Maifeld.** Vor 75 Jahren wurde auf dem Maifeld die erste Dreschmaschine eingeführt. Damit hatte die mühsame Arbeit mit dem Dreschflegel, die im Winter wochenlang andauerte, ihr Ende gefunden. Im Jahre 1868 wurden in den Gemeinden Polch, Mertloch, Naunheim und Villia Gesellschaften gegründet zur Beschaffung von Dreschmaschinen. In dem genannten Jahre war die Ernte bereits Ende Juli beendet, so daß im August die Dreschmaschine erstmalig auf dem Felde in Tätigkeit treten konnte.

**Zusammenstoß zwischen Straßenbahnzug und Omnibus**

**Essen.** Auf der Kreuzung Mülheimer- und Berliner Straße stieß ein eingesetzter auswärtiger Omnibus mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der Fahrer des Omnibusses hat scheinbar die Vorfahrt des Straßenbahnzuges nicht beachtet, auf jeden Fall war der Anprall so stark, daß der Motorwagen der Straßenbahn aus den Gleisen gehoben wurde und gegen die Hausecke einer gegenüberliegenden Konditorei fuhr. Sechs Fahrgäste der Straßenbahn erlitten leichtere Verletzungen. Der Fahrer des Omnibusses trug dagegen erhebliche Kopf- und innere Verletzungen davon, so daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus veranlaßt werden mußte. Die Fahrzeuge wurden so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

**Hirsch kommt ins Dorf**

**Ahrweiler.** Ein ungewöhnliches Erlebnis hatten die Einwohner des Dorfes Kesseling. In den frühen Morgenstunden erschien ein kapitaler Zwölfender im Dorf. Man wunderte sich allerseits, daß der Hirsch nicht davonlief, als die Dorfbewohner sich im näherten. Schließlich wurde festgestellt, daß der Hirsch schwer verletzt war und offenbar hilfesuchend sich der menschlichen Umwelt näherte. Der ortsansässige Forstbeamte wurde herbeigerufen, der das prächtige Tier durch einen Schuß von seinen Qualen erlöste.

**Eine stattliche Kohlrabiknolle**

**Bad Neuenahr.** In einem Garten in Heppingen wurde eine außergewöhnlich große Kohlrabiknolle geerntet. Beim Nachwiegen stellte sich heraus, daß sie über 10 Pfund schwer war.

**250pfündiger Keiler wurde auf die Schwarte gelegt**

**Brück** (Ahr). Im hiesigen Jagdbezirk hatte ein Jäger besonderes Jagdglück. Er erlegte einen Keiler, der das stattliche Gewicht von 250 Pfund aufwies.

**Der Ortsälteste 90jährig**

**Limburg.** In Eschhofen konnte der älteste Einwohner, Landwirt Josef Georg Bellinger, im Kreise seiner Angehörigen den 90. Geburtstag begehen. Der Jubilar, in jüngeren Jahren als Fuhrmann tätig und im Langholzfahren besonders geschickt, ist körperlich und geistig trotz seines hohen Alters noch bemerkenswert rüstig.

**Mit 74 Jahren noch an der Werkbank**

**Luxemburg.** In einem Luxemburger Betrieb konnte das Gefolgschaftsmitglied Michel Schumacher sein 60jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Der jetzt 74jährige steht bei größter Körperlicher und geistiger Frische noch heute jeden Tag seine zehn Stunden an der Werkbank und ist allen jüngeren Arbeitskameraden ein Vorbild unermüdlichen Eifers und unverminderter Leistungsfreude.



**Bauerntum — Blutsquell des Volkes**

Eine Untersuchung der familienstatistischen Ergebnisse der Volkszählung von 1939 hat ergeben, daß die Landarbeiter in zahlreichen ländlichen Gemeinden des Reiches erheblich mehr Kinder besitzen als die selbständigen Bauern und Landwirte. Weiter zeigte sich, daß die Ehepaare mit Landbewirtschaftung erheblich kinderreicher sind als die ohne Land. Daraus ist die Notwendigkeit einer weitausgreifenden Siedlungspolitik ersichtlich, mit der die deutsche Raumenge gesprengt werden kann. So erfährt auch der Landarbeiterstand eine wesentliche Förderung. — Unser Bild zeigt eine kinderreiche Landarbeiterfamilie in ihrem Garten. Scherl-Bilderdienst-Autoflex (Krack)

## „Das Kanapee ist mein Vergnügen"

**Sprachliches aus der Geschichte des Ruhebetts**
**Dichter besangen seinen Ruhm**

Von Adolf Neß

Es ist nicht gut einzusehen, warum wir immer noch von einer „Couch" und nicht von einem Ruhebett sprechen; aber solange wir dieses Möbelstück kennen, hat man es nicht mit einem deutschen Namen genannt, immer waren die Bezeichnungen fremden Sprachstämmen entlehnt. Nur das späte Mittelalter machte eine Ausnahme. Zur Zimmereinrichtung des vornehmen Bürgers gehörte damals das mit Decken und Polstern belegte „Spannbette". Immer wieder findet man es in den zeitgenössischen Aufzeichnungen erwähnt, und unter den verschiedensten Bezeichnungen. Wenig schmeichelhaft ist von ihm in einer Schrift aus dem Jahre 1455 als vom „Lotterbett" die Rede, und der Nürnberger Michael Behaim setzt 1504 in seinem Ausgabebuch einen für damalige Zeiten ansehnlichen Betrag für die Anschaffung eines „faulpetles" ein. Noch einmal ist das Faulbett bei Goethe anzutreffen. In der zweiten Studierzimmerszene antwortet Faust dem Mephistopheles: „Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen, so sei es gleich um mich getan!"

Als neue Sitzmöbelformen, die an die Stelle der deutschen Bank traten, fanden um die Wende des 17. zum 18. Jahrhunderts das Sofa und die Chaiselongue allgemein Eingang in Deutschland. Frankreich bescherte sie uns, wo sie schon zur Zeit Ludwigs XIV. in Gebrauch waren. Und damit beginnt die Reihe fremdsprachlicher Bezeichnungen vom Sofa bis zur „Couch" unserer Tage, für die es ja das gute deutsche Wort „Ruhebett" gibt!

Sofa und Chaiselongue verleugnen in ihrer ursprünglichen Form nicht ihre Entstehung aus einer Mehrheit von Sesseln. Anfangs wurde der Armsessel in größerer Breite, für zwei Personen Platz bietend, gebaut. Für drei Personen eingerichtet wurde daraus das Sofa. Sprachlich geht das Wort Sofa auf das arabische „soffa" zurück, die höhere, zum Sitzen bestimmte Erhöhung des Fußbodens in den Zimmern, die mit Teppichen und Polstern belegt war. Und Chaiselongue heißt im Französischen der „lange Stuhl", ein Ruhelager, dessen besonderes Kennzeichen die schräge Lehne am Kopfende war.

Im 18. Jahrhundert fand die Ottomane in Europa Verbreitung, ein breites, niedriges Sofa, ohne Fuß und Rückenlehne. Das für den Tag bestimmte Ruhelager der Türken hatte das Vorbild abgegeben, und das französische „ottomane" ist durch die „Türkische" zu übersetzen.

Nur wenig später tauchen Diwan und Kanapee auf. Das türkisch-persische „diwan", die Bezeichnung für ein zugleich als Bett benutztes Sofa, finden wir auch noch in anderer Bedeutung wieder. Diwan kann im Persischen auch die Gedichtsammlung eines Verfassers, meist nach Reimen geordnet, heißen, und Goethe nannte seinen „Westöstlichen Diwan" nach orientalischem Vorbild. Häufig findet man Diwan bei älteren Schriftstellern — auch bei Karl May — als Benennung für die Hofhaltung eines orientalischen Würdenträgers oder für einen Sitzungs- und Empfangssaal. Es entspricht durchaus dem ursprünglichen Sprachgebrauch. Bekannter wurde das Kanapee. „Das Kanapee ist mein Vergnügen ..." war ein um Ruhme dieses Möbels gern gesungenes Lied. Gemeint war der gepolsterte Ruhesitz mit Rücken- und Seitenlehnen. Aber eigentlich hätte dazu auch noch ein Betthimmel gehört; denn Kanapee hat seinen Ursprung im griechischen „konopeion", dem zum Schutz gegen die Mücken angebrachten Netz, unter dem die alten Griechen ihr Schläfchen hielten.

Wilhelm Busch verherrlichte die Bergère: „Komm, geliebter Herzensschatz, nimm auf der Bergère Platz!" Kann es eine zutreffendere Bezeichnung für diesen bequemen Lehnstuhl geben, in dem manch Schäferstündchen gehalten wurde? Auf Deutsch heißt Bergère „Schäferin".

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12
Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden





**Leim und Kerzen** stammen aus dem Rohstoff „Knochen". Darum sammelt Knochen durch die **Schulaltstoffsammlung!**


## Amtliche Bekanntmachungen

**Kartoffelversorgung**

Die Kartoffelbezugsausweise für Speisekartoffeln (Kartoffelkarten) für die Zeit vom 15. November 1943 bis 23. Juli 1944 (56.—64. Versorgungsperiode) werden am Dienstag, 28. September 1943, von 8—12 Uhr und 14—18 Uhr in den Ausgabestellen Schwerte-Ost, Schwerte-West u. Schwerte-Mitte-Nord in der von der Lebensmittelkartenausgabe bekannten Einteilung ausgegeben. Als Ausweis sind die (mit Namen versehenen) rosa Nährmittelkarten der 54. Versorgungsperiode vorzulegen. Selbstversorger haben keinen Anspruch auf Kartoffelkarten.

Bei einer Kartoffelanbaufläche von mehr als 200 Quadratmeter je Haushaltsangehörigen ist wegen der Anrechnung bei der Anforderung der Kartoffelkarten der Ertrag anzugeben.

Wer sich Kartoffelkarten, die ihm nicht zustehen, erschleicht, wird bestraft.

Schwerte, den 24. September 1943.

**Der Bürgermeister.**

**Eierverteilung**

In der 54. Zuteilungsperiode vom 20. September bis 17. Oktober 1943 werden auf den Bestellschein 54 der Reichseierkarte auf den Abschnitt a 1 Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nach Maßgabe der Belieferung der Kleinverteiler im Laufe der Zuteilungsperiode.

Iserlohn, den 24. September 1943.

**Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.**


**Jetzt ist es Zeit** zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie. Gewinnlisten der letzten Ziehung sind eingetroffen. **Schreibwarenhandlung Hans Linner.**



**Kohlen als Wäschezerstörer?**

Beim Waschen werden oft unnötigerweise zuviel Kohlen verfeuert, wobei man durch überflüssiges Kochen außerdem der Wäsche schadet. Es genügt, wenn man die Wäsche zum Kochen kommen und dann 15 Minuten ziehen läßt. Oft kocht auch das Waschwasser unnötig über! Waschen Sie mit weniger Kohlen — dann hält Ihre Wäsche länger — und weichen Sie dafür genügend lange (mindestens 12 Stunden) ein. So nützen Sie zugleich Henko besser aus!

**Buchhalterinnen Kontoristinnen Stenotypistinnen**

(Umgebung Dortmund-Schwerte) von Groß-Organisation per sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2947 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.




mit **DALLITA** einweichen, dann wirkt seine schmutzlösende Kraft noch viel besser. DALLITA enzymatisch wirksam.

Moderner **Puppenwagen** mit gut erhaltener Puppe zu kaufen evtl. zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2983 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

**Gloria** Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

**Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich ein!**

**Wohnzimmerlampe** für 30,— RM zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2982

KHASANA

**SPARSAM** gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

**PERI UND KHASANA**

Körperpflegemittel.

Dr. Kurt Haus

PERI

**Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!**

**Aufnahme** für 9-jährigen Jungen (3. Volksschulklasse) in nur gutem Hause (Pfarr- oder Lehrerfamilie evtl. Heim) gesucht. Bedingung: Beaufsichtigung der Schulaufgaben.

**Frau Johanna Hanke, Dortmund, Münsterstraße 35.**

**Buchhalterin und Kontoristin**

für Großorganisation in Schwerte (Ruhr) für sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2931 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.